

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

184 (5.7.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2,40 M., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2,72 M., an Posthalter abgeholt 2,30 M. Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen: die einseitige Kolonelle ab. deren Raum 20 Pfennig. Restante 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanzeige: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 184.

Mittwoch, den 5. Juli 1916

Erstes Blatt.

Verantwortlich: Gustav Neupert; verantwortlich für Baden, Ostalbis und Handel: Heinrich Gerhardt; für Neuweiler: Hermann Weiß; für Sport und Vermischtes: F. v. Heinrich Gerhardt; für Inzerate: Paul Nymann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Flegelstraße 65/66. Tel. Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

Die große Offensive der Entente.

Die drei Kampfabschnitte.

Die große Offensive der vereinigten englischen und französischen Armeen auf dem Frontabschnitt zwischen Arras und Noye ist bereits am dritten Tag zum Stehen gekommen, wenn damit auch nicht gesagt sein soll, daß sie nun auch ihr Ende erreicht hat. Mehr oder weniger rasch aber werden die Kämpfe wieder in die alte Form des Stellungskrieges zurückkehren, wie dies bereits im Osten bei der russischen Offensive der Fall ist. Von dem Durchbruch, den die feindliche Presse so heftig erhebt, ist keine Rede mehr, und die englische Presse, die auch heute noch weit disziplinierter ist als die französische, bereitet bereits einmütig auf diesen Ausgang vor, indem sie davor warnt, bei der Offensive große Uebertragungen oder ein rasches Fortschreiten zu erwarten.

Drei Kampfabschnitte heben sich bei der englisch-französischen Offensive klar hervor, nämlich ein nördlicher, der von Comme court bis in die Gegend von La Boisselle reicht, und einen südlich davon gelegenen, der sich auf beiden Ufern der Somme hinzieht. Endlich kann man noch einen dritten bei La Thure feststellen. Das Dorf La Boisselle, das als südlicher Endpunkt des ersten Kampfabschnittes genannt ist, liegt in geringer Entfernung nördlich von Albert, in der Nähe des Ancre-Baches. Auf diesem Abschnitt Comme court-La Boisselle gelang es der englisch-französischen Armee wieder am ersten noch am zweiten Tage, nennenswerte Vorteile zu erringen. Sie erlitt hier die schwersten Verluste, die bei frontalen Angriffen dieser Art naturgemäß sind. Weiter südlich dagegen konnte der Feind einen Vorteil erzielen, da die vorberittenen Gräben völlig zerstört waren und keinerlei Widerstandskraft mehr boten. Die Angreifer drangen beiderseits der Somme in unsere vordersten Gräben ein, aus denen die in Betracht kommenden Divisionen zurückgezogen wurden. Es kann aber mit Genugtuung festgestellt werden, daß die feindlichen Erfolge bei dem ungewohnten, seit vielen Monaten für diesen Zweck aufgeschobenen Kräfteinsatz sehr gering gewesen sind. Mit einem Erfolg gegen unsere vordersten Gräben konnte man nach der Art der Vorbereitung dieser Offensive rechnen. Wenn aber die Feinde erwartet hatten, daß ihr erstes mit ungeheurer Wucht vorgetragener Vorstoß unsere Linien durchbrechen würde, wie die französischen Zeitungen recht voreilig prophezeien, so haben sie sich in dieser Hoffnung getäuscht, denn unsere Truppen wurden nur auf diesem verhältnismäßig kleinen Abschnitt der Angriffsfront aus der ersten Linie zurückgezogen. Dabei lag nicht einmal Veranlassung vor, sofort die hinter dieser ersten Linie liegende zweite aufzusuchen, sondern unsere Truppen blieben zunächst in der Regelmäßigkeit stehen, die zwischen der ersten und der zweiten Linie eingenommen ist, und gingen erst am zweiten Tag in die stärkere zweite Linie zurück. Das war der ganze Erfolg dieser großen, lange angelegten und noch länger vorbereiteten Kampfhandlung, von der sich der Viererband alles Heil verspricht.

Trotzdem ist natürlich das Ende dieser Schlacht damit noch in keiner Weise vorauszu sehen. Man kann annehmen, daß der Kampf noch lange und erbittert toben wird, da die Engländer alle ihre Kräfte seit Monaten für diesen Augenblick aufgespart haben. Weder Bitten, noch Drohungen von Seiten der verbündeten Presse konnten die Engländer bewegen, vorher aus ihrer Zurückhaltung hervorzutreten, bevor sie nicht alle Maßnahmen in umfangreichster Weise getroffen hatten. Wenn sie jetzt den Angriff eröffnet haben, so werden sie auch zäh kämpfen. Aber der erste Tag des Massenangriffes, der bereits schwerwiegende Entscheidungen nach den Erwartungen der Presseverbandspresse bringen sollte, hat den verbündeten keinerlei entscheidende Erfolge bringen können. Der Verlust des in die Stellungen eingebauten Materials, das bei der Zurücknahme unserer Divisionen naturgemäß an Ort und Stelle gelassen werden und dem Feind in die Hände fallen mußte, ist darum nur gering zu bewerten, weil alles unbrauchbar gemacht wurde, bevor es verlassen wurde. Es bedeutet dadurch keinerlei Verstärkung der Kampfkraft unserer Feinde.

Den dritten Schauplatz der Zusammenstöße bildet der Raum westlich und nördlich von La Thure, wo die Franzosen schon in den letzten Tagen verschiedentlich eine rege Tätigkeit entfaltet hatten. Hier war eine starke Artillerietätigkeit in Verbindung mit kleineren Angriffsunternehmungen zu verzeichnen. Wie aber schon in den vorhergehenden Tagen, so scheiterten auch diesmal wieder alle Versuche der Franzosen, hier Raum zu gewinnen. So brachten die ersten beiden Tage des großen englisch-französischen Massenangriffes unseren Feinden außer einem kleinen Teilerfolg an einem kleinen Teil der Front nur schwere Verluste.

Die Anmarschstraßen der französisch-englischen Offensive.

Zwei große Eisenbahnknotenpunkte hinter der englisch-französischen Front, nämlich Doullens im Norden und Amiens im Süden, ermög-

lichen eine schnelle und umfassende Versorgung der Angriffstruppen mit allem notwendigen Kriegsmaterial. Von Doullens aus geht die Hauptstraße und große Eisenbahnverbindung gegen Nordosten nach Arras. Von dieser großen Hauptstraße zweigt sich bei der Eisenbahnstation Mondicourt eine Nebenstraße gegen Südosten ab, die grabenweg nach Comme court, dem nördlichen Endpunkt der Angriffe des ersten Tages, führt. Von hier aus geht die Straße weiter bis nach Puffieux, wo sie an die große Querverbindungslinie Albert-Arras stößt. Von dem südlichen Eisenbahnknotenpunkt Amiens führt eine Hauptbahnlinie nach Albert gegen Nordosten. Von hier aus geht sie an dem Ancre-Bach, der als Schauplatz der Offensivkämpfe bezeichnet wurde, entlang, um in der Fortsetzung die Verbindung mit Arras herzustellen.

Während diese Straße nördlich der Somme geht, führt eine zweite Eisenbahnlinie in den Abschnitt südlich der Somme. Eine große Anzahl von Querverbindungen aller Art, die von den beiden Eisenbahnknotenpunkten ausgehen, ermöglichen die Verbindung der einzelnen Truppenabschnitte untereinander und die Versorgung aller Teile. Besonders zur Somme und zum Ancre-Bach führen viele Straßen, deren Wichtigkeit für die Kämpfe der kommenden Tage klar erkennbar ist. So führt z. B. die Straße Amiens-Albert in der Fortsetzung über den Schlachort La Boisselle, der nach unserem Generalstabsbericht den südlichen Endpunkt des nördlichen Kampfabschnittes bildet. Ueber La Boisselle hinaus geht dann diese Straße nach Bapaume. Während die hier genannten Straßen die direkten Anmarschstraßen zu den beiden hauptsächlichsten Kampfabschnitten bilden, hat die Linie Doullens-Amiens, von der aus alle Anmarschstraßen abzweigen, für die Offensive noch eine weitere Bedeutung dadurch, daß durch sie die Verstärkung der Truppen nach und von den Hügelgruppen ermöglicht wird. Durch die Fortsetzung der Eisenbahnstrecke über die genannten zwei Hauptknotenpunkte nach Norden und Süden werden die Verbindungen zwischen dem Nord- und Südfügel der operierenden Angriffsarmee hergestellt. Von Doullens aus geht die Linie nach Böhune-Hazebrouck-Poperinghe-Ypern nach Norden. Von Hazebrouck aus zweigt sich eine nordwestliche Nebenlinie nach Dünkirchen ab.

Diese Orte, die die Richtung der Eisenbahnlinie bezeichnen, lassen zugleich auch den großen Wert dieser Linie erkennen. Zwischen diesem Nordfügel und dem Südfügel vermittelt nun das Eisenbahnstück, das von Doullens nach südlich südlich nach Amiens führt. Die von Amiens weiter nach Süden abgehenden Straßen, welche die Fortsetzung der eben genannten bilden, betreffen die Frontteile südlich der Somme. Hier kommt in erster Linie die Eisenbahnstrecke in Betracht, welche die Verbindung mit Compiègne-Saïsons-Reims-Suippes herstellt. Auch auf den Hügelgruppen werden die Hauptstraßen durch eine Anzahl von Querverbindungen ergänzt, die eine schnelle und gute Verkehrsvermittlung zu den einzelnen Kampfabschnitten bieten. Da Amiens einer der größten Eisenbahnknotenpunkte in ganz Frankreich ist, so sichert er auch der operierenden Armee die rückwärtigen Verbindungen. Eine sehr große Anzahl von Eisenbahnlinien führt nach Paris, und ein großer Hauptstrang sichert den Verkehr mit dem Meere. Es handelt sich um die nach Norden führende Linie, die über Boulogne nach Calais den Anschluß sichert. Auch nach dem Hafen von Havre führt von Amiens aus eine große Verkehrsstraße. Diese Verbindungen geben der Linie Amiens-Doullens gerade bei einer englischen Offensive den großen Wert.

Vor Verdun.

Die englisch-französischen Offensive hat auf die Kämpfe bei Verdun keinen Einfluß ausüben können. Wir haben schon des öfteren erlebt, daß die Entlastungsoperationen unserer Feinde nicht den Zweck erfüllen, zu dem sie unternommen worden sind. So können wir auch diesmal in den Tagen der mit größter Kraft unternommenen englisch-französischen Massenangriffe einen erfreulichen Erfolg gerade im Raume von Verdun feststellen. Nicht nur sind alle Gegenangriffe der Franzosen bei Verdun gescheitert, sondern es gelang unseren Truppen sogar, einen neuen schönen Erfolg rechts der Maas zu erzielen. Die „Hohe Batterie“ von Damloup, die südlich der Feste Vaux gelegen ist, ist seit der Nacht vom 2. zum 3. Juli in den Händen unserer Truppen. Dadurch ist auf der Südfront unserer Vaux-Stellung, wo wir in den letzten Tagen schon mehrfach Erfolge zu verzeichnen hatten, unser Fortschritt weiter nach Osten gediehen. Die „Hohe Batterie“ von Damloup ist ein wenig südwestlich von dem Dorfe Damloup gelegen und befindet sich im Raume einer Höhe 342, die die ganze Umgegend beherrscht. Die Eroberung dieses stark besetzten

Punktes stellt somit einen neuen recht erfreulichen Erfolg unserer Waffen auf dem Muster der Maas dar. Gegen Osten bildet nun die „Hohe Batterie“ von Damloup die Fortsetzung unserer jüngst gewonnenen neuen Stellungen rechts der Maas. Die Franzosen haben trotz der großen Offensive wiederum den Verlust eines starken Stützpunktes zu beklagen. Ein neuer Stein ist wiederum aus dem ungeheuren Festungsbau von Verdun gerissen.

Im Osten.

Gleichzeitig mit dem englisch-französischen Massenangriff dehnen die Russen nun ihren Angriff auch auf die ganze Ostfront aus, nachdem sie mit Entfaltung der gesamten verfügbaren Kraft anfangs ihre Angriffe nur im Südoften unternommen und gegen den übrigen Teil der Ostfront nur schwächere Unternehmungen ins Werk gesetzt hatten. Es ist die oft verdächtige Absicht, unserem Heere durch gleichzeitige starke Angriffe von beiden Seiten Schwierigkeiten zu bereiten, die hier von den Russen verwirklicht wird. Schon einmal haben wir im vorigen Jahre ähnliches erlebt, da auch damals von Ost und West fast gleichzeitig starke Angriffe einsetzten, die allerdings trotz des klugen Planes, Truppenverschiebungen zu verhindern, keinerlei Erfolge aufzuweisen hatte. Heute erleben wir wieder ähnliches. Nach unserem Generalstabsbericht sind sowohl bei der Heeresgruppe Hindenburg, wie bei Prinz Leopold von Bayern und bei Linjingen umfangreichere Kämpfe zu verzeichnen gewesen, und man wird das Zusammentreffen dieser russischen Unternehmungen mit der englisch-französischen Offensive wohl kaum als Zufall ansehen dürfen. Die Russen haben sich aber nur blutige Köpfe geholt.

Der deutsche Tagesbericht.

Die große englisch-französischen Offensive mißglückt. Weitere Erfolge im Osten.

Großes Hauptquartier, 4. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Während nördlich des Ancre-Baches der Feind seinen Angriff nicht wiederholte, setzte er starke Kräfte zwischen Ancre und Somme gegen die Front Thiepval-La Boisselle-Waldchen von Marleux-Belloy der Somme gegen die Linie Barleux-Belloy an. Dem hohen Einsatz an Menschen und Maschinen seine Verluste in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer. Die Angriffe sind überall abge schlagen. (nördlich der Somme) wurde erbittert gekämpft. Die dort eingedrungenen Franzosen sind hinausgeworfen.

Nördlich von Ypern, westlich von La Bassée und in Gegend südwestlich von Lens wurden heftige feindliche Vorstöße, südlich der Maas kräftige Angriffe gegen die „Hohe Batterie von Damloup“ glatt abgewiesen.

Die wiederholten amtlichen französischen Mitteilungen über Rückeroberung des Werkes Thianmont und der Batterie von Damloup sind ebensolche Fabeln wie die Angaben über Gefangenenzahl bei den Ereignissen an der Somme.

Deutsche Patrouillen brachen östlich und südlich von Armentières in die englischen Erkundungsabteilungen, bei Erbrucde (westlich von Wilhausen) in die französischen Stellungen ein. Hier wurden 1 Offizier, 60 Jäger gefangen genommen.

Keine feindliche Flieger wurden abgeschossen, davon 5 im Luftkampf ohne eigenen Verlust, vier durch Abwehrfeuer. Sechs der außer Besatz gesehenen Flugzeuge sind in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Anschluß an die vielfach gesteigerte Feuer-tätigkeit haben die Russen abends und nachts auf der Front Rarocz-See-Smorzon östlich von Wischniew an mehreren Stellen angegriffen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Smorzon, bei Bogucze (nördlich von Arwo) und bei Sloikowischichena (südöstlich von Wischniew). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die kräftigen Gegenstöße unserer Truppen haben an den Stellen, wo es den Russen gelungen war, anfänglich Fortschritte zu machen, durchweg zu einem Erfolge geführt. An Gefangenen wurden hierbei 13 Offiziere und 1883 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generals von Einzingen.

Auch gestern warfen sich die Russen mit starken zum Teil neu herangeleiteten Truppen unserem Vordringen in Massen entgegen. Sie wurden geschlagen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

Armee des Generals Grafen von Böhmer.

Südöstlich von Tlumacz haben unsere Truppen in schnellem Fortschreiten die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht an der Somme.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 4. Juli. Der Sonderberichterstatter der „Times“ im Hauptquartier Frankreichs sagt: Die Schlacht ist seit Samstag im Gange. England und Frankreich wirken auf beiden Ufern des Flusses gemeinsam miteinander. Die Engländer greifen nördlich von dem Tal auf einer breiten Front den Gegner an. Bis jetzt sind die kolonialen Truppen noch nicht ins Feuer gebracht worden. Beim ersten Angriff drangen die Engländer fast überall in die feindlichen Frontlinien ein und besetzten mehrere Stellen, so daß sie diese jetzt fest in Händen haben. Der Kampf war außerordentlich heftig und wird vielleicht noch tagelang dauern, obwohl dieser Vorstoß offensichtlich nicht darauf zielt, eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Es ist die größte Offensive, die England bis jetzt unternommen hat. Nach fünftägiger Beschließung über eine Breite von 90 Meilen ist der Vorstoß erst erfolgt. Bei der vorherigen Beschließung wurden die Verbindungen und die Etappenlinien hinter der feindlichen Front völlig zerstört. — Die Mitteilung, daß die Angriffe keine endgültige Entscheidung bezwecken, ist völlig übereinstimmend mit der Behauptung, die vor mehreren Tagen in englischen Blättern veröffentlicht wurde, daß der jetzige Vorstoß keinen Unterzettel der allgemeinen Offensive bilde, sondern nur den Franzosen bei Verdun Luft machen solle. Im Londoner Westen waren am Sonntag Massen von Deutschen versammelt, um die letzten Mitteilungen von der Front abzuwarten.

Kopenhagen, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

„Berlingske Tidende“ enthält eine Schilderung der Eindrücke, die die Zurücknahme der deutschen Divisionen an der Somme in Paris hervorgerufen hat. Danach kam von einem Siegesjubel, wie einige übertriebene Meldungen zu berichten wußten, nicht die Rede sein. Selbstverständlich ist eine gewisse Freude über die Vorgänge an der Front vorhanden, jedoch hält sie sich, wie ausdrücklich festgestellt wird, in durchaus mäßigen Grenzen. Es wird unumwunden zugegeben, daß die Erwartungen ursprünglich höher gespannt waren, immerhin wird betont, daß nun endlich die Zusammengehörigkeit der englischen und französischen Armeen, die so lange vergeblich gefordert worden ist, eingetreten sei. Darüber herrscht allenthalben Anerkennung und Zufriedenheit. Es muß aber zugegeben werden, daß die Deffenlichkeit ihre Raltlosigkeit und Vorsicht gegenüber den kommenden Ereignissen bewahrt. Die Blätter fordern das Publikum auf, jetzt klaren Kopf zu behalten und nicht die Entwicklung der Situation zu verfolgen. Mehr als erreicht sei, habe man zunächst nicht erwarten dürfen. Die Hoffnung auf einen Durchbruch der feindlichen Linien wäre Phantasie gewesen. Besser als ein solcher Versuch sei ein langamer, aber sicherer Fortgang. Eine Wertung des Erreichten sei erst möglich, wenn die weitere Entwicklung sichtbar geworden wäre. Die Besprechungen der strategischen Lage enthalten auch bemerkenswertere Hinweise. Die Besprechungen der strategischen Lage enthalten auch bemerkenswertere Hinweise. Die Besprechungen der strategischen Lage enthalten auch bemerkenswertere Hinweise.

Die Schwierigkeiten des Vorkommens.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 4. Juli. (Meldung des Reutersbüros.) Die Zeitungsberichterstatter im britischen Hauptquartier melden, daß die Schwierigkeiten, auf die die Verbündeten bei der Offensive stießen, dreierlei Art sind. Sie sehen sich Labyrinth von Laufgräben und mehreren hintereinander gelegenen Reihen von Verschanzungen und Dörfern gegenüber, die mit Laufgräben miteinander verbunden sind. Um die Dörfer zu erreichen, die in verhärtete Plätze mit tiefen Unterhöhlen und unterirdischen Gängen verändert sind, mußten die Angreifer Laufgräben stellen, die bis zum letzten Augenblick verborgen blieben, beiraden wurden. Da die alten Laufgräben dem Erdboden gleichgemacht sind, müssen die vorrückenden Truppen immer neue Laufgräben anlegen. Der Prozentsatz der Sichtverwundeten soll sehr hoch sein.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

und vier Fünftel der gesamten Beute betragen. Trotz der Vollkommenheit, mit der die Artillerievorbereitungen durchgeführt worden waren, ist es vorgekommen, daß Stachelbratversperrungen wie durch ein Wunder vor der Herüberführung bewahrt blieben. An diesen Stellen hatten die Angreifer die größten Verluste. Die Deutschen bedienten sich zur Verteidigung meistens der Maschinengewehre, die geheimnisvoll aus Erdhöhlen hervorgebracht und mit großer Tapferkeit bedient wurden. (W.B.)

Reuter mahnt zur Geduld. (Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 4. Juli. Die „Köln. Sta.“ meldet aus Amsterdam: Es ist ganz deutlich, daß die große Offensive der Verbündeten im Westen eine Sache von langsamem Geländegewinne werden wird, wobei ein heftiger Widerstand überwinden werden muß. Die Vernichtung der eng miteinander verbundenen Werke, in denen zahllose Geschütze aller Kaliber aufgestellt sind, wird, so meldet das Reuterbüro, eine harte, schwere Arbeit sein. Das Publikum, das Neuigkeiten zu hören verlange, müsse daher Geduld haben. (W.B.)

London, 4. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Reuterbüro warnt, von der Offensive rasche Erfolge zu erwarten. Es sei schon klar, daß nur langsam Gelände gewonnen werden würde und daß dabei mit der Hartnäckigkeit des Feindes zu rechnen sei. Das Publikum müsse Geduld haben. (W.B.)

Stimmen der Presse. (Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 4. Juli. Nach der „Köln. Volksztg.“ lauten die nichtamtlichen englischen Pressestimmen über die französisch-englische Offensive nicht so optimistisch wie die amtlichen. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die Offensive unterscheidet sich von den Angriffen im vorigen Jahre. In kurzer Zeit könne aber noch keine Entscheidung erwartet werden. Man könne sich auf einen langen Kampf gefaßt machen. — Auch die holländische Presse beschäftigt sich eingehend mit der großen Offensive der Verbündeten im Westen. Bis jetzt steht die Presse dieser Offensive skeptisch gegenüber. So schreibt die „Tijds“ vom 3. Juli: Wertwürdig ist, daß trotz der wütenden Angriffe der Engländer und Franzosen die Deutschen überhaupt keine Absicht zu haben scheinen, ihre Pläne bezüglich Verdun aufzugeben. Sie fangen jetzt sogar an, ihre Granaten nach Belfort und Nancy abzufeuern. Ob die Deutschen so ganz ruhig sind über die Erfolge der Offensive der Verbündeten? Der jüngste deutsche Kriegsbericht läßt dies in der Tat vermuten. Das auffallendste an dieser Offensive ist der Unterschied zwischen ihr und der Septembereffensive des vorigen Jahres. Während die Zahl der gefangenen Deutschen damals am zweiten Tage schon 20 000 betrug, sind es diesmal nur 5000. Die ersten deutschen Schützengräben sind zwar besetzt. Von einem kräftigen Hammerschlag auf die deutsche Front könne aber keine Rede sein. Dies ist um so auffällender, als die Offensive schon seit langer Zeit vorbereitet wurde.

B. Lugano, 4. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Wie französische Blätter melden, habe eine Anzahl Führer in der gegenwärtigen Offensive größere Befehlsvollmacht übertragen bekommen. So soll General Foch, zwar unter dem Oberbefehl der englischen Heeresleitung, einen großen Frontabschnitt befehligen. General Gouraud (ber bekanntlich an den Dardanellen so schwer verwundet wurde, daß ihm ein Arm abgenommen werden mußte) steht in der Champagne, während General Pains an der Front eine hervorragende aktive Rolle inne habe.

Die englischen Berichte.

London, 4. Juli. General Gaig meldet vom 3. Juli, 2 Uhr 30 nachmittags: In der Schlacht südlich der Ancre wird weiter heiß gekämpft. Sämtliche von uns gestern genommenen Stellungen sind gehalten worden. Bei Boisselle und Assenillers ist der Kampf besonders heftig. Gestern drangen britische Truppen in das Dorf La Boisselle ein. Der Kampf geht im Dorf weiter. Bei Assenillers wird mit wechselndem Erfolg gekämpft. Durch einen Angriff am frühen Morgen eroberten wir einen Teil der feindlichen Verteidigungsanlagen. Vierhundert Gefangene kamen durch unsere Sammellager. Unsere Flugzeuge waren gestern sehr tätig. Feindliche Flugzeuge, die in großen Abteilungen mehrere Angriffsversuche unternahmen, wurden weit hinter die eigenen Linien zurückgetrieben. Ein feindliche Maschinen wurden niedergebacht. (W.B.)

London, 4. Juli. General Gaig meldet vom gestern nachmittags 4.44 Uhr: Der heftige Kampf dauert an, aber er schreitet für uns in zufriedenstellender Weise fort, insbesondere in der Nachbarschaft von La Boisselle, wo sich die Ueberreste der Befestigungen ergeben haben. An anderen Stellen des Schlachtfeldes sind einige weitere Fortschritte gemacht worden. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden, ausgenommen heftige feindliche Kanonade an einigen Stellen und eine große Vermehrung der Zahl der feindlichen Flugzeuge in den südlichen Abschnitten unserer Front am gestrigen Tage. Trotzdem führen unsere Luftkämpfer die ihnen übertragene Aufgabe in der tapfersten Weise durch. Wir zerstörten heute einen Besselballon, der in Flammen gehüllt niederfiel. Wir verloren seit Anfang der Schlacht auf der ganzen britischen Front 15 Flugzeuge. (W.B.)

Die französischen Berichte.

Paris, 4. Juli. (Amtlicher Bericht vom gestern nachmittags 3 Uhr.) Nördlich von der Somme machen die Deutschen während der Nacht keinen Versuch, gegen die von den Franzosen eroberten und eingerichteten Stellungen. Südlich von der Somme ging der Kampf am Tage und in der Nacht mit vollem Erfolg für die Franzosen weiter. Auf einer mehr als 5 Kilometer breiten Front haben sie die beiden Linien der deutschen Stellungen nördlich von Mercourt, das in ihrer Hand ist, bis an den Rand des Dorfes Assenillers besetzt. Zwischen diesen beiden Stellungen haben sie in glänzenden Kämpfen das zur Verteidigung eingerichtete Dorf Herbecourt weggewonnen und sind weiter südlich gegen Assenillers vorgegangen, dessen nördlicher und südlicher Rand in ihren Händen ist. Nördlich von Dorie Estrée zwischen diesem und Assenillers haben die Franzosen erste Fortschritte gemacht. Während des Kampfes haben sie weitere Gefangene gemacht und schwere Geschütze weggewonnen, deren Zahl noch nicht festgestellt ist. Am 1. Juli haben die Franzosen auf der Angriffsfrent etwas mehr als 30 deutsche Batterien festgesetzt. Nach Gefangenenangaben sind 31 davon vollständig desorganisiert, da sie erhebliche Verluste erlitten haben. Die Mehrzahl der von den Franzosen gemachten Gefangenen ist sehr jung. Aus ihrem Aussehen ergibt sich, daß das vorbereitende Feuer der französischen Artillerie äußerst wirksam gewesen ist. Es hat nicht nur die Verteidigungsanlagen vernichtet, sondern auch jede Verbindung seitwärts und rückwärts aufgehoben, den Lebensmittelnachschub verhindert und die Beschlüßübermittlung unmöglich gemacht. Während des französischen Artillerieangriffs haben die französischen Flieger 18 und am 1. Juli 2 deutsche Besselballons in Brand gesetzt. Während des Angriffs waren die französischen Jagdflugzeuge herben der Front. Nur neun deutsche Flugzeuge haben sich gezeigt, keines hat die französischen Linien überflogen, eines ist zerstört worden. Südlich von der Ancre in der Gegend von

Rancourt und im Bois des Loges sind französische Erkundungsabteilungen in deutsche Gräben eingedrungen und haben sie mit Handgranaten gesäubert. In der Gegend von Laiguy ist ein Handreich auf einen deutschen Graben im Gehölz von Verlot, bei Carny-sur-Matz, gelangt. Eine andere französische Patrouille hat bei Prunz einige Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr eingebracht.

Am linken Maasufer war die Nacht verhältnismäßig ruhig, abgesehen von Artilleriefire auf die Stellungen nördlich von der Höhe 304. Am rechten Ufer haben die Deutschen heute morgen noch heftiger Artillerievorbereitung einen starken Angriff gegen das Werk von Dam Loup vorgetrieben und sich seiner bemächtigt, aber ein französischer Gegenangriff, der bald darauf angefaßt wurde, warf sie vollständig zurück und nahm das Werk wieder. (W.B.)

Paris, 4. Juli. (Amtlicher Bericht vom gestern abend 11 Uhr): Nördlich der Somme, wo die Lage unverändert ist, wird keine Infanterieunternehmung während des Tages gemeldet. Südlich der Somme haben sich unsere Truppen, ihre Erfolge östlich des Waldes von Hercaourt fortsetzend, heute früh des Chapire-Waldes und des Dorfes Feuilleries bemächtigt. Weiter südlich wurde Assenillers, der wichtige Mittelpunkt der deutschen Verteidigungsanlagen, angegriffen und nach einem glänzenden Sturm von unserer Infanterie genommen. Südlich von Assenillers haben wir zwei deutsche Stellungen bis in die Nähe von Estrée erobert. Im Laufe des Nachmittags sind wir über die zweite deutsche Stellung hinaus vorgedrungen und haben Mercours (östlich von Feuilleries) und Rancourt genommen. An dieser Stelle erreichte das von uns eroberte Gelände eine Tiefe von fünf Kilometern, feindliche Bestärkungsabteilungen, die aus der Gegend von Beloch-en-Cantier gemeldet wurden, und andere östlich von Rancourt wurden unter das Feuer unserer Artillerie genommen und zerstört. Unter dem in unsere Hand gefallenen Material haben bisher 7 Batterien, darunter drei schwere Kanonen, eine Menge Maschinengewehre und Schützengrabenanlagen gesichert werden können. Andere Batterien, die im Schutze der Stahlmatten standen und mehrere in Verbercut haben noch nicht gesichert werden können. Die Zahl der von den französischen Truppen gemachten unterworfenen Gefangenen überschreitet jetzt 8000.

Auf beiden Maasufem keine Infanterieunternehmung. Auf dem linken Ufer mittlere Artillerietätigkeit, auf dem rechten Ufer heftige Beschichtung in der Gegend des Pfefferküdens, der Westseite des Werkes Baumont und der Batterie von Dam Loup, die vom Feinde im Laufe des Tages nicht mehr angegriffen worden ist.

In Belgien lebhafteste Artillerietätigkeit an der belgischen Front, wo ein Verschiebungsfeld mit Erfolg auf die deutschen Stellungen von Drie Crachten und Steenstraete ausgeführt wurde. Heftiger Handgranatentkampf im südlichen Teile der belgischen Front. (W.B.)

Opfer ihrer eigenen Landsteuere.

Berlin, 4. Juli. Wiederum haben Artillerie- und Fliegerbomben unserer Gegner unter der friedlichen Bevölkerung in dem von uns besetzten französisch-belgischen Gebiet schwere blutige Verluste verursacht. Nach den sorgfältigen namentlichen Aufzeichnungen der „Gazette des Ardennes“ sind im Juni 1916 dem Feinde der eigenen Landsteuere zum Opfer gefallen: 1016 Männer, 6 Frauen, 6 Kinder, 1000 Wunden: 12 Männer, 27 Frauen, 13 Kinder. Von den Verwundeten sind nachträglich 12 ihren Verletzungen erlegen. Demnach erhöht sich die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der englischen, belgischen und französischen Beschießung aus den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes auf 1473 Personen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 4. Juli. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina wiesen unsere Truppen vereinigte russische Vorposten ab. Bei Kolomea wird mit unerminderter Heftigkeit weitergekämpft. Die von den Russen im Westen der Stadt geführten Angriffe drangen nicht durch. Im Norden (südöstlich von Tuma Cz) schritten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erfolgreich vorwärts.

In Böhmen verfuhrte der Feind unter Vordringen durch Massenangriffe aufzuhalten. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unsere Front zwischen dem Meer und dem Monte Dei sei Busi stand abends und die ganze Nacht hindurch unter stärkstem Geschützfeuer und wurde unaufhörlich angegriffen. Die heftigsten Anstrengungen des Feindes richteten sich diesmal gegen den Rücken östlich von Monfalcone, den unsere braven Landsturmmannschaften gegen sieben Angriffe vollständig behaupteten. Vorposten der Italiener gegen unsere Stellungen bei Bagni, am Monte Cosich und östlich von Selz wurden gleichfalls, zum Teil im Handgemeine, abgewiesen. Vor dem Monte San Michele verhinderte schon unser Geschützfeuer das Vorgehen der feindlichen Infanterie. Nördlich des Suganatales scheiterten Angriffe der Italiener gegen unsere Stellungen am oberen Mafso-Bach. Auch nördlich des oberen Pofina-ales schlugen unsere Truppen mehrere starke Vorposten des Gegners zurück. Gestern wurden 177 Italiener gefangen genommen. Oberleutnant Johann Foid hat sein drittes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Südtürkischer Kriegsschauplatz:

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

Griechenland und die Entente.

Ein neuer ententeindlicher Militärband.

Bern, 4. Juli. Nach Meldungen französischer Blätter hat sich in Griechenland neben den Reservistenverbänden, die gegen Venizelos gerichtet sind, ein anderer Militärband, ähnlich der Offiziersliga, gebildet. Der Militärband will einen allgemeinen Einspruch gegen die Verletzung der Rechte und Freiheiten durch die Entente veranlassen. (W.B.)

Ausgebung des griechischen Offizierskorps in Saloniki gegen Venizelos. — 10 griechische Offiziere von der französischen Polizei verhaftet.

Bern, 4. Juli. In Saloniki kam es zu einer gegen Venizelos gerichteten Kundgebung des griechischen Offizierskorps. 20 Offiziere drangen in die Redaktionsräume des venizelistischen Blattes „Rizospatis“ ein, stellten den Schriftleiter wegen der ententefreundlichen Artikel zur Rede und verleseten ihm und den anderen Journalisten Sabelhiebe. Sie demonstrierten auch die Einrichtung. Die französischen Militärbehörden leiteten eine Untersuchung ein. (W.B.)

Saloniki, 4. Juli. Das Reuterbüro meldet vom 2. Juli, daß die französischen Polizei 10 griechische Subaltern-Offiziere der Artillerie verhaften ließ, die am Samstag

Die Seeschlacht vor dem Stageratt

am 31. Mai — 1. Juni 1916 auf Grund amtlichen Materials.

IV. Der Nachtmarsch.

Den Verlauf der nun folgenden Nachtkämpfe eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Flottenführung ging vor allem dahin, den abziehenden Feind durch Nachtkämpfe unserer leichteren Streitkräfte zu schädigen. Gleiche Versuche mußten von Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Verlässlichkeit und Wetterlage für uns denbar ungünstig. Unsere allgemeine Marschrichtung nach heftiger Schlacht war für den Feind gegeben. Ueberdies ist das Seegebiet südlich des Schlachtfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die jütische Küste beschränkt. Dem Gegner bieten sich verschiedene Rückmarschrichtungen. Nördlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord nach Osten und läßt nach allen Seiten freien Raum bis zur nordwestlichen Küste. Die feindlichen leichteren Streitkräfte, die erheblich in der Ueberzahl sind, können uns aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unsichtig.

Kurz nach 12 Uhr haben „Samburg“ und „Ebing“ ein Gefecht mit einem kleinen Kreuzer der Artillerie-Klasse, der schwer beschädigt wird. Etwa 12 Uhr 30 stoßen unsere älteren kleinen Kreuzer der IV. Aufklärungsgruppe auf überlegene feindliche Streitkräfte, die von ihnen unter sehr wirksamem Feuer genommen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer „Fraelos“ eine Beschädigung, die ihn in der Gefechtsfähigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermisst. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr vormittags folgen zahlreiche Zerstörerangriffe gegen das 1. Geschwader. Zimmer von neuem Scheinwerfern. Das Zerstörerführerschiff G 60 — die Bezeichnungen sind in der Nacht nur undeutlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher — die Zerstörer G 3 (oder 89), 78, G 66 und 27 werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden vernichtet. Ein Zerstörer, dessen Be-

zeichnung nicht zu erkennen war, wird von einem Minenschiff durch Kammotisch in zwei Teile geschnitten. Ferner werden 7 Zerstörer, darunter G 30 getroffen und schwer beschädigt. Mitten in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Panzerkreuzer der „Cressy“-Klasse dicht neben unseren Minenschiffen, darunter das Minenschiff G 60 auf, die ihn mit Feuer überschütten. Nach 40 Sekunden brennt das ganze Schiff und ist nach 4 Minuten gesunken. Zahllose Torpedoaufnahmen werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen gemacht, aber nur unser kleiner Kreuzer „Hokod“ erhält einen Torpedotreffer. „Ebing“ wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Befehle werden bis zum letzten Mann von unseren Torpedoboote an Bord genommen. In den Morgenstunden fällt unser älteres Minenschiff „Sommer“ einem Torpedoschuß zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Zerstörern bleiben aus den Gefechten mehrere, wie löhnde Fackeln brennend, liegen. Unter ihnen werden die neuesten Zerstörerführerschiffe „Tipperary“ und „Turbulent“ festgesetzt. Die Ueberlebenden der Befehlsgruppen werden von uns gerettet, die Schiffe im sinkenden Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedoboote finden Gelegenheit, sich während der Nacht mit den englischen Zerstörern zu messen. Nur ein Boot geht verloren, es ist auf einem vom Feinde gelegten Mine gelaufen. Unsere tapfere „Lühorn“, die den Nachtmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manövrierfähig.

Als das Frührot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufdämmert, erwartet jeder, daß die erwachende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierende englische Flotte beleuchten werde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reicht. Erst am Vormittag wurde durch eine unserer mittleren weisse aufgetragenen Luftschiffe ein aus 12 Schiffen bestehendes Minenschiffgeschwader, das aus der südlichen Nordsee kommend, mit hoher Fahrt nordwärts feuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war es für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuholen und anzugreifen.

Die bis zum Morgen gespannt auf die Gegenwart und die kommenden Stunden gerichteten Gedanken konnten sich nun in Ruhe rückwärts wen-

den. Zum ersten Male klärte sich im bewußten Nachdenken die sich bunt drängende Fülle der Ergebnisse und Bilder. Was war geschehen? Nach der für uns mit einem schönen Erfolge endenden Panzerkreuzerschlacht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erhebt im rechten Augenblick das Gros unserer Minenschiffe. Die englischen schnellen Verbände gehen nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Panzerkreuzer unter zunehmendem heftigem Feuerkampf. In der dunkleren Luft sucht unsere aus leichten Streitkräften bestehende Spitze auf das feindliche, weit überlegene Minenschiffsgros. Der Minenschiff entschließt sich, die vollständig versammelten und etwa um das Doppelte überlegene englische Hauptstreitmacht anzugreifen. In zwei aufeinander folgenden wuchtigen Schüssen mitten in die gegnerische Linie hinein erleidet der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite nur ein kleiner Kreuzer und vier Torpedoboote auf dem Kampffeld bleiben. Als unsere Streitkräfte zum dritten Male dem Gegner sich in Schlachtlage stellen, ist er verschwunden. Nach kurzen letzten Aufklärern der Tagesschlacht folgen in spärlichen Bildern Nachtschlacht auf Nachtschlacht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die brave „Sommer“, ferner „Hokod“ und „Fraelos“, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwacht und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Zeit findet, unsere Flotte zu überhauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Seiten und Leib, mancher brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren siegreich heim und eine stille, eruchte Freude senkt sich über aller Herzen.

Von englischer Seite ist in dem sichtlichen Bestreben, in der ersten Verlegenheit dem nach nicht verwöhnten Publikum einen Stedon des Trostes zu reichen, die abgegriffene Behauptung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet“. Auf das laienhaft Unsinne dieser Phrase ist schon von anderer Seite hingewiesen worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebietserwerb im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht 50 Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampferfolg. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken an. Das Kriterium, das die englischen Offiziere für den Begriff der

„Behauptung des Schlachtfeldes“ am 24. Januar 1915 nach dem Gefecht auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gefangenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Ueberlebenden fast aller versenkten englischen Schiffe und Fahrzeuge von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht wuhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die siegreiche Behauptung des Schlachtfeldes“ ausfindig zu machen.

Der Rebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen „die Vernichtung der deutschen Flotte verhindert hat“, hat die deutsche Flottenführung zwar auch gestört, aber sie nicht davon abhalten vermocht, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre gewiß kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll versammelter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß der deutschen Flotte die reiflos versammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüber gestanden hat.

An englischen Kräften sind festgesetzt:

- Großkampfschiffe wenigstens 28, Schlachtkreuzer wenigstens 9, Ältere Panzerkreuzer wenigstens 6, Kleine Kreuzer wenigstens 20, Zerstörerführerschiffe u. Zerstörer weit über 100.

An schwereren Geschützen waren zur Stelle:

- 38 cm-Geschütze über 80, 34,3 cm-Geschütze über 160, 30,5 cm-Geschütze über 130.

Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen (auf englischer Seite nach vorsichtiger Schätzung):

Table with 2 columns: Engl. and Deutschl. Rows include Großkampfschiffe, Schlachtkreuzer, Ältere Minenschiffe, Ältere Panzerkreuzer, Kleine Kreuzer und Zerstörerführerschiffe, Zerstörer (Torpedoboote).

*) Davon „Lühorn“ und „Hokod“ erit nach der Schlacht; außerdem „Ebing“ durch Unglücksfall

Residenz-Theater
Waldstraße.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

Aus dem lieblichen Nordtiro! Panorama von Hallstadt Bau einer Talsperre am Gsvansee Die Donnerkegel 1921 u. 2025 m hoch

... es hat nicht sollen sein!

Ein Drama in drei Akten.

Zertrümmerte Ideale. Drama in 2 Akten.

Hänschens Brüderchen. Humoreske.

Schwiegervaters Abenteuer in Berlin. Humoreske.

Schwarzwaldverein. (Ortsgr. Karlsruhe.)

Donnerstag 6. Juli d. J.

Vereinsabend im Moninger Konkordiasaal

Karlsruher Liederkranz. E.V.

1841

Donnerstag, 6. Juli, abends 9 Uhr,

Zusammenkunft

i. Vereinslokal z. besonderem Zweck. Um zahlreiches Erscheinen bittet freundlichst Der Vorstand.

Simmons' Schuhfabrik

in Karlsruhe

ausgezeichnete Stoffe, feinste Arbeit

Finden im letzten Aufzuge

Ersatz

für Lederohren sind unsere **Gummi-Vollohren.**

Auf Wunsch auch aufgemacht.

Schuhhaus Erika

Ludwigsplatz.

Ich empfehle meine vorzüglichen Futtermehle:

„Marke A“: Mastmehl für Schweine

„Marke B“: Futtermehl für Jungvieh u. Schweine sowie Pflanzen- „ „ „

Karl Klotter, Eisenhandlung, Knielingen.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Heldenodes unseres lieben Sohnes

Eduard

bekundete liebevolle Teilnahme sowie für die reichen Blumenspenden sagen wir herzlichsten Dank.

Josef Fischer und Familie.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.G.

Kaiserstraße 146 Karlsruhe i. B. gegenüber d. Hauptpost

Annahme von Spareinlagen zu günst. Bedingungen je nach Kündigungsfrist.

Für Gelder, die zur Zeichnung der im Herbst d. J. wahrscheinlich zur Ausgabe gelangenden

5. deutschen Kriegaanleihe

bei uns hinterlegt werden, vergüten wir vom Tage der Einzahlung ab

4 1/2 % Zinsen

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Pfannkuch & Co.

Der erste Waggon Pfälzer Zwiebeln!

eingetroffen.

30 Pf.

Pfannkuch & Co.

Bruchleidende

Sie nehmen Ihr Leiden zu leicht u. quälen sich mit einem schlecht sitzenden Federbruchband! Bitte verlangen Sie die Brosch. über mein **Universal-Bruchband** ohne Feder, nur aus Leder hergestellt. Jahrelang haltbar. Tag u. Nacht zu tragen. Tausende von Anerkennungen. All. Hersteller: **Carl Unverzagt in Lörrach i. Baden**

Schöne Schlaf-, Wohn- und Speise-Zimmer Küchen etc. gut und billig

H. Karrer

Philippstraße 19.

Fahnen

und Stangen in allen Größen und Landesfarben, Kinderfahnen z., Vierbundfahnen stets vorrätig bei

J. G. Müller

Sirichstraße 18.

Baden-Baden

Neu eröffnet **„Wiener Heim“**

Yburgstraße 5:

Vorzügliche Küche Gemütliche Zimmer Herrliche Fernsicht.

Am 3. Juli starb den Heldenod für das Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Imle

Leutnant und Kompagnieführer im Inf.-Regt. Nr. 169, 7. Kompagnie, Ritter des Eisernen Kreuzes und des Ordens vom Zähringer Löwen II. Klasse mit Schwertern.

Karlsruhe, den 4. Juli 1916.

In tiefem Schmerz:

Karl Imle u. Frau Friederike, geb. Völl. Dipl.-Ing. Emil Imle, Fabrikdirektor, Stabsingenieur der Reserve.

Frau Vally Imle, geb. Meinhold. Dipl.-Ing. Friedrich Imle, Beigeordneter.

Grete Imle, geb. Erdmann.

Paula Imle.

Dr.-Ing. Ernst Koelliker.

Am 23. Juni fiel auf dem Felde der Ehre bei einem Sturmangriff, nachdem er 23 Monate im Dienste seines Vaterlandes stand, unser innigstgeliebter, braver, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Bräutigam

Lehrer Albert Windbiel

Leutnant d. Res. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 92 Ritter des Eisernen Kreuzes

im 24. Lebensjahre.

Karlsruhe-Beiertheim, den 4. Juli 1916.

In tiefstem Schmerz:

Albert Windbiel und Frau Magdalena, geb. Rastätter.

Rosa Windbiel.

Marie Windbiel.

Johanna Windbiel.

Paul Windbiel.

Amalie Traub.

Das erste Seelenamt findet morgen Donnerstag, den 6. d. M., morgens 9 1/2 Uhr, in der St. Michaelskirche statt.

Todes-Anzeige.

Den Heldenod fürs Vaterland starb unser Herr Betriebsingenieur

Otto Herm

aus Baden-Baden, Ritter des Eisernen Kreuzes, Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 109 am 27. Juni im 34. Lebensjahre.

Wir verlieren in ihm einen ausnehmend tüchtigen, ganz hervorragend begabten Beamten, einen treuen und lieben Kollegen, der durch sein prächtiges Wesen sich allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung erfreute. Unserer Geschäftsleitung und Beamtenschaft bleibt er unvergänglich.

Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.

Dyckerhoff & Widmann A.-G.

Niederlassung Karlsruhe.

Trauerbriefe liefert rasch und billig **C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.**

Statt besonderer Anzeige.

Am 3. Juli starb den Heldenod fürs Vaterland unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Rudolf Neck

Leutnant und Kompagnieführer im 8. Bad. Inf.-Regt. Nr. 169. Ritter des Eisernen Kreuzes.

Eggenstein, 4. Juli 1916.

In tiefem Schmerz:

Bürgermeister **Neck**, Landtagsabgeordneter **Julie Neck**, geb. Altfelix **Karl Neck**, Unteroffizier, z. Z. im Felde. **Julie Neck.**

Für unser teures Vaterland ließ in treuer Pflichterfüllung am 28. Juni infolge Absturzes mit dem Flugzeuge sein junges Leben der

Leutnant in der Elsässischen Train-Abteilung Nr. 15

Eduard Fischer

Das Offizierkorps trauert tief um diesen lebensfrohen, liebenswürdigen Kameraden. Es hat einen strebsamen, tüchtigen und hoffnungsvollen Offizier verloren, der für seinen Beruf erglühte. Er hat sich ein ehrenvolles Denkmal im Herzen Aller erworben.

Gramsch, Oberst und Kommandeur.

Das Deutsche Mieder „Reca“

(siehe Zeich.)

— ohne Blausel, ohne Schnürung. Ein Zug — geschlossen — geöffnet. — Eine Wohltat für die Menschheit.

Als Korsett-Ersatz usw. unentbehrlich:

1. für Damen, Mädchen und Kinder;
2. gegen viele Leiden der Unterleibsorgane;
3. bei Krankenpflege.

Zahlreiche Anerkennungen, auch von Ärzten.

Veränderungen, auch anderer Korsetts, sorgfältig u. preiswert.

Reformhaus Neubert

Kaiserstraße 122.

Was sind **Trefzger-Möbel?**

Billigste Qualitäts-Möbel!

So lautet zusammenfassend das Urteil der Käufer und Besitzer; aber auch fachmännisch werden sie als formenschön, grundsolid u. dabei als außerordentlich preiswürdig beurteilt.

Wegfall des Zwischenhandels — Verkauf direkt an Jedermann

folglich größte Verbilligung für den Käufer!

Verkaufsstellen: **Rastatt (Fabrik), Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Konstanz**

Karlsruhe, Kaiserstraße 97 (Haus Dewerth)

Süddeutsche Möbel-Industrie

Gebrüder Trefzger, Rastatt Normal 500 Arbeiter.

Größtes und leistungsfähigstes Unternehmen in seiner Art.

Überall ca. 100 Musterzimmer zur unverbindlichen Besichtigung.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 4. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb, den Staatsminister Dr. Streiborn von Dusch und den Präsidenten Dr. von Engelberg zum Vortrag.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland haben: Rudolf *Red., Rentmann und Kompanieführer im 8. Bad. Inf.-Regt. Nr. 169, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Landtagsabgeordneten Bürgermeisters Red von Egenstein, Albert *Wimböfel, Leutn. d. Inf. im Inf.-Regt. 92, Ritter des Eisernen Kreuzes, Lehrer von Karlsruhe-Beierheim.

Der Verein Badischer Heimatkund.

Der kürzlich gegründete Verein ist und den Zweck verfolgt, in Baden die reichsgesetzliche Verfolgung der Kriegsschädigten und der Kriegshinterbliebenen durch soziale Fürsorge zu ergänzen, wird demnächst seine Tätigkeit aufnehmen und die Besuchs- und Ortsauskünfte bilden. Es ist sodann beabsichtigt, um die Mitglieder dieser Auskünfte in ihre Aufgaben einzuführen, einen Kursus zu veranstalten, der durch Vorträge über die beiden Gebiete der Kriegsschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge und zugleich durch den Besuch der in Betracht kommenden Anstalten, in erster Linie des Referenzlazarets Eitlingen, die nötigen Kenntnisse vermitteln will.

Worheim, 4. Juli. In der Nacht zum Samstag wurde in der Uhrenhandlung von Fritz Borgus in den Arkaden an der Hofbrücke eine Scheibe eingedrückt und etwa 30 Damen-uhren im Werte von 1000 Mk. gestohlen. Es ist dies das vierte Mal, daß ein Einbruchsdiebstahl in daselbe Geschäft ausgeführt wurde.

Biesental bei Bruchsal, 4. Juli. Schwermüde Bienen hat der Krieg in die Familie des hiesigen Gemeindevorstandes Josef Schumacher gerufen. Gestern wurde ihr der Heldentod ihres dritten Sohnes gemeldet. — Eine edle Soldatenfamilie ist die des verstorbenen Schuhmachermeisters Josef Wahl, deren acht Söhne ins Feld zogen. Leider sind schon drei davon gefallen.

Weinheim, 4. Juli. In der auf gestern abend 8 Uhr anberaumten Sitzung des Bürgerausschusses waren von 30 Mitgliedern nur 41 anwesend. Die Versammlung war somit nicht beschlußfähig. Kommerzienrat Freudenberger benutzte die Gelegenheit, um eine von ihm schon früher gegebene Anregung über die Regulierung und Entwässerung des Weinbeterer Allmendgeländes in dringlicher Weise zu wiederholen. Durch die Entwässerung der Bienen soll einerseits die bequeme und ansehnliche Schaffung von Nahrungsmitteln bewirkt und ein umfangreiches fruchtbares Gebiet für die landwirtschaftliche Ausnutzung erschlossen, andererseits aber die Schaffung von Notstandsarbeiten hauptsächlich für die Zeit unmittelbar nach dem Kriege ermöglicht werden. Eine zweite, für die Zukunft der Stadt Weinheim nicht minder wichtige Anregung des Herrn Freudenberger geht dahin, an Stelle der jetzigen Schwemmanntalkation ein Veredelungsverfahren nach Berliner Muster einzuführen, vorerst aber zwei Stadträte zur Beschäftigung der Rieselfelder nach der Reichshauptstadt zu entsenden. Die Begründung des Antrages ging dahin, daß die Frage der Weiterleitung der Kanalisation oder einer zweckmäßigen Entwässerung sehr bald an die Gemeinderäte berathen werde.

Aus dem Odenwald, 4. Juli. Die Feldbeere ist allenthalben im Gange und ganze Scharen Frauen und Kinder ziehen jeden Morgen in die Wälder, um die so begehrten schwarzen Beeren zu pflücken. Die Früchte sind in diesem Jahr recht dick und von großer Süße.

Haslach i. N., 4. Juli. Der verstorbenen Volksschriftsteller Stadtpfarrer Dr. Hans Jakob hat in seinem Testament, dessen Abschrift in der jüngsten Gemeinderatsitzung zur Verlesung kam, sich selbst das schönste Denkmal gesetzt, indem er durch eine Reihe von Stiftungen die Stadt Haslach und die Kirche von Hoffetten mit ansehnlichen Beträgen bedachte, ganz besonders auch den Armenfond Haslach. In Wäldern ein Ansehen gebildet werden, der der Errichtung eines Denkmals für den Verstorbenen in seiner Vaterstadt näher treten wird.

Oberkirch, 4. Juli. In einem unbewachten Augenblick fiel das zweijährige Töchterchen des Landwirts Albert Oberle in den Gewerksaal des Elektrizitätswerkes und ertrank.

Kollmasbreite bei Emmendingen, 4. Juli. Das zweiährige Söhnchen des im Weeresdienst stehenden Landwirts Friedrich Scharf fiel in einem unbewachten Augenblick in das Gullentoch und ertrank.

Weersburg, 4. Juli. Im Alter von 68 Jahren ist hier Derrallehrer Otto Woll gestorben. Von den 45 Jahren seiner verdienstvollen Tätigkeit im Lehrberuf hatte er sich volle 42 Jahre der Dörfer der Taufstetten gewidmet. Auch dem Bürgerausschuß gehörte der Verstorbenen an.

Aus dem Stadtkreise.

Kriegsspeisung.

Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu erteilen, daß in der alten Schweineschlachthalle im städtischen Schlachthof eine Kriegsküche mit Dampftrieb und mit den nötigen Vorratsräumen für die Kriegsspeisung eingerichtet, ferner für den gleichen Zweck ein provisorischer Anbau an das Küchengebäude des städtischen Krankenhauses errichtet und die erforderliche Anzahl von Dampfbofesseln darin aufgestellt, die nötigen Einrichtungsgegenstände für die Kriegsküchen, sowie die zum Transport des Essens von den Kriegsküchen nach den verschiedenen Speisestellen im Stadtgebiet erforderlichen Gefäße und Wagen beschafft, und die hierdurch entstehenden einmaligen Kosten — einschließlich der bereits verausgabten Beträge für

die vorläufige Einrichtung einer Kriegsküche in der städtischen Schlachthalle — im veranschlagten Gesamtbetrage von 75 000 Mk., sowie die der Stadtgemeinde zur Last bleibenden Betriebskosten in der voranschlaglichen Höhe von monatlich bis zu 40 000 Mk. aus Anlehensmitteln bestritten werden.

Zum Fliegerangriff. Ein französischer Funkpruch vom 28. Juni meldet: Ein deutsches Radiotelegramm meldet die schreckliche Wirkung des von unseren Fliegern am 22. Juni ausgeführten Bombardements der Stadt Karlsruhe — 257 Personen wurden getötet oder verwundet — und Brandmarkt das Verbrechens des Bombardements einer offenen Stadt ohne jeden militärischen Zweck. Es muß daran erinnert werden, daß das Bombardement als Vergeltung für die deutschen Bombardements der offenen Städte Bar-le-Duc und Luneville anbefohlen worden war, die ebenfalls zahlreichen Nichtkombattanten das Leben gekostet hatten. Wir sind entschlossen, einen Feind zu züchtigen, der keines der Kriegsgesetze respektiert, und haben diese Entscheidung erst getroffen, als die Zahl der von ihm begangenen Mordtaten jedes Maß überstieg. Vom 3. Februar bis zum 19. Mai, während welcher Zeit wir keine Stadt hinter der feindlichen Front bombardierten, bombardierten die Deutschen Böhme sechsmal, Amiens sechsmal, Dazebrom dreimal, Bar-le-Duc zweimal, Epernay viermal, Bismes dreimal, St. Die dreizehnmal durch weittragende Geschosse und Flieger, Gerardmer fünfmal, Luneville neunmal, Vaucorart fünfmal und Naonville fünfmal usw. Wir wollen den Deutschen die Freude nicht gönnen, die Zahl ihrer Opfer kennen zu lernen. Aber wir sind der Ansicht, daß unsere lange Entzweiung genügt, um der Welt zu zeigen, wie weit unsere Geduld geht und unser Bestreben, der friedlichen Bevölkerung die Kriegsschrecken zu eripieren. Von unseren Gegnern gezwungen, über das Maß hinauszugehen, sind wir für die Zukunft entschlossen, unsere Haltung nach der ibrigen zu richten. — Die französische Heeresleitung hat aber vergessen, darauf aufmerksam zu machen, welcher große Unterschied zwischen der Beschießung französischer Städte, die samt und sonders unmittelbar hinter der Front oder im Operationsgebiet liegen, und der Beschießung Karlsruhs ist, das weitab vom Kriegsschauplatz gelegen ist. Auch erwähnt sie nicht, daß die Franzosen seit längerer Zeit planmäßig die französischen Städte im deutschen Operationsgebiet mit Bomben angreifen. Die französische Presse hat wieder den Abdruck des oben erwähnten Funkpruchs, noch eine eingehende Besprechung des Angriffs auf Karlsruhe im eigenen Lande gestattet, wohl aus dem Grunde, um den tiefen Eindruck zu vermeiden, den die hohe Anzahl von Toten auf den redlich denkenden Teil des französischen Volkes zweifellos gemacht haben würde. Dem Anstand gegenüber soll die Untat durch den eingangs erwähnten Funkpruch entschuldigt werden.

Das Amtliche Verbandsblatt Nr. 64 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält u. a. Bekanntmachungen über Verkehr mit Deliktanten, Höchstpreise für Soda, Ausschreiben.

Eine Bürgerauskunftssitzung findet am Dienstag, den 11. Juli 1916, nachmittags 4 Uhr, im großen Rathsaal statt. Siehe die Tagesordnung im Anzeigenteil.

Die „Anstellung guter Heimarbeiter“ im Kunstgewerbemuseum ist an den Wochentagen von Dienstag bis zum Freitag vormittags von 10—11 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr (nicht nur bis 4 Uhr) geöffnet, Sonntags von 11—12 und 2—4 Uhr.

Schwesterfest. Die Abteilung III des Bad. Frauenvereins pflegt alljährlich in der Kapelle des Mutterhauses der Krankenschwestern, des Ludwig-Wilhelm-Krankenhauses, in Anwesenheit der Großherzogin Luise zwei Schwesterfeste abzuhalten. Ein solches Fest anlässlich der Auszeichnung vieler älterer Schwestern hat jüngst in Anwesenheit der Großherzogin Luise und der Prinzessin Margarethe stattgefunden. Dabei durfte eine Schwester mit 40, eine mit 35, drei mit 30, fünf mit 25, dreizehn mit 20 und die übrigen 65 mit 15 und 10 Jahren ununterbrochener Dienstzeit in der Krankenpflege die ihnen verliehenen Ehrenkreuze aus der Hand der Großherzogin Luise entgegennehmen. Als dann folgte die Ernennung der Schwester Maria Baumann zur Oberin am Clementenhospital in Frankfurt a. M. und der Schwester Irma von Verhey zur Oberin an der Unterwärts-Frauenklinik in Freiburg.

Ueber die Lebensmittelbeschaffung durch die Stadt Karlsruhe in der Zeit vom 25. bis einschließlich 30. Juni 1916 schreibt uns das Städt. Nachrichtenamt: Die Reichsgereideliste lieferte der Stadt außer ihrer gesetzlichen Verorgungsmenge 500 weitere Sach Wehl, die gegen besondere Karten durch die Bäckereien an Stelle von Kartoffeln an die hiesige Bevölkerung ausgegeben wurden. An Kartoffeln wurden 74 833 Kilogramm an 7 Verkaufsstellen verkauft. Außerdem lieferte die Stadt auf die Wochenmärkte 20 770 Kilogramm Obst und Beeren (vorzugsweise Erdbeeren, Heidelbeeren und Kirsen) und 8070 Kilogramm Gemüse (Kraut, gelbe Rüben usw.) und Salat. Weiter wurden 17 544 Liter Milch (1480 Liter vom Ausland, 6064 Liter vom Inland, 7070 Liter Selbstproduktion) von der Stadt geliefert. An Fleisch konnten 46 428 Kilogramm durch die Metzger abgegeben werden. Von der Badischen Buttermilchverteilung wurde der Stadt 6750 Kilogramm Butter (2750 Kilogramm Inlandsbutter und 4000 Kilogramm Auslandsbutter) überwiesen, die durch etwa 200 Verkaufsstellen der hiesigen Einwohnerschaft ausgeführt wurden. Durch etwa 120 Ladengeschäfte wurden 60 750 Stück Eier verkauft.

Milchversorgung. Man schreibt uns: Der Einwohner ist ein Vordruck angefordert worden, auf dem alle Haushaltungen aufgefordert wurden, bei der Geschäftsstelle des Kommunalverbandes anzumelden, bei welchem Milchhändler oder bei welcher Milchgeschäftsstelle sie ihre Milch beziehen. Die Haushaltungen werden gebeten, die drei Abschnitte des Vordrucks — soweit nicht für einzelne Spalten eine Ausfüllung durch die Geschäftsstelle vorbehalten ist — genau und gemessenhaft auszufüllen und die Vordrucke bis spätestens 8. d. M. an die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes, Kleiner Festhalleaal, einzufen-

den. Soweit aus den Anmeldungen ersichtlich ist, daß einzelne Haushaltungen auch für Kinder unter 14 Jahren, kranke Mütter und kranke Personen (d. h. nur solche, die laut ärztlichem Zeugnis auf Milchnahrung angewiesen sind) bisher weder bei einem Milchhändler noch bei einer Milchgeschäftsstelle die von ihnen benötigte Menge Milch erhalten konnten, wird die betreffende Haushaltung baldmöglichst einem Milchhändler oder einer Metzgerei, die nach Kenntnis des Kommunalverbandes noch weitere Kunden verjoren können, zugewiesen. Die Milchhändler und Metzgereien sind verpflichtet, diese in dem vom Kommunalverband bezeichneten Umfang mit Milch zu versorgen und müssen nötigenfalls, um die ihnen zugewiesenen Haushaltungen befriedigen zu können, den gefunden erwachsenen Personen, die noch zu ihrer Kundenschaft gehören, die bisher gelieferte Menge Milch anteilmäßig kürzen oder ganz entziehen.

Großkonzert für Musik. Man schreibt uns: Das zweite Prüfungskonzert im großen Museumsaal am gestrigen Dienstag brachte ein hochklassisches Programm die 4 großen Klavierkonzerte Beethovens op. 15 C-Dur, op. 37 C-Moll, op. 58 G-Dur und op. 73 Es-Dur unter Mitwirkung von Mitgliedern des Großkonzertorchesters. Die Ausführung lag durchweg in guten Händen und brachte erneut den Beweis, mit welcher tiefem Ernst unsere deutschen Musiker an der Arbeit gelehrt und gelernt werden. In Fräulein Gertrud Mettenberger lernten wir ein wirklich musikalisches Talent kennen, das trotz der Jugend der schwierigen Aufgabe durchaus gewachsen war. Sie spielte das C-Durkonzert mit perlerender Technik, vollem schönen Ton und bewundernswürdiger Klarheit. Recht gut spielte Fräulein Elisabeth Goss das C-Mollkonzert. Ihre pianistischen Anlagen und schon sehr weit vorgeschrittenen Fertigkeiten und tiefes musikalisches Empfinden ermöglichten es ihr, dies herrliche Werk rühmendwert durchzuführen. Fräulein Rosi Schreiber gelang die Wiebegrabe des C-Durkonzertes in sehr merkwürdiger Weise; gutes musikalisches Verständnis und Auffassungspartien ließ ihr mit schon weit entwickeltem technischen Können, Kraft und Energie. In glänzender Weise führte Fräulein Martha Wagner das schwierige Es-Durkonzert in künstlerisch bedeutender Wiebegrabe durch. Auch sie berechtigt mit ihrem feurigen, gemühtiefen Spiel als Pianistin zu den allerhöchsten Hoffnungen.

Veranstaltungen, Vereine und Vorfürungen. Stadt. Konzerthaus. Die erste Sommerpielzeit wird mit „Tante Tusch“ am Sonntag eröffnet.

Verein Volksbildung. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Hofaal für Chemie (Techn. Hochschule) ein Vortrag statt von Frau Ruthe Kautz über: Zeitgemäßes Einsochverfahren mit und ohne Zucker mit Saccharin und andere zeitgemäße Fragen.

Berkmeierbezirksverein. In einer Monatsversammlung referierte der Delegierte der Gruppe 8, Herr Köhl, über die Finanzabgarung der Deutschen Werkmeisterversicherung. Seit Bestehen der Sparbank (1908—1915) wurden 23 362 796 Mk. eingezahlt. Die Rückzahlungen betragen 15 807 447,46 Mk. In diesen Rückzahlungen sind 3 600 000 Mk. enthalten, die von den Einlegern auf Kriegsanleihen eingesetzt wurden. Auf die 1.—3. Kriegsanleihe erfolgte eine Gesamtzeichnung von 4 750 000 Mk. Das mindelste angelegte Vermögen beträgt 8 579 561,10 Mk. Der Reingewinn der Sparbank beträgt seit Bestehen (1908—1915) 206 298,59 Mk. Seit ihrer Gründung flossen dem Verbands 227 639,96 Mk. zu Unterstützungszwecken zu. Der Verband gab seit dem Kriege bis 30. April 1916 für Invaliden 395 624,50 Mk., für Witwen 387 791,25 Mk., Notlagenunterstützung 158 963.— Mk., für Rechtschutz 18 043.— Mk., für die Angehörigen der Krieger 456 829.— Mk., für Gefangene 7980.— Mk., für Flüchtlinge 2756.— Mk., für Stellenlosigkeit Mk. 204 525 aus.

Im Kaffee Baur veranstaltet Kapellmeister Casella heute abend wieder eines der beliebtesten Sondernonzerte mit verstärkter Kapelle. Es findet zugunsten der Volksspende für deutsche Gefangene statt. (S. d. Anz.)

Standesbuch-Ausgabe. Eheausgabe. 4. Juli: August Dicker von hier, Maschinenrichter hier, mit Sophie Müller von Baden.

Ehegüter. 4. Juli: Joseph Weiser von Schöndorf, Damenschneider hier, mit Ottilia Hlgeier von Moos.

Geburten. 27. Juni: Anton, Vater Anton Fiemann, Tagelöhner; Ludwig Wilhelm Eugen, Vater Max Weis, Modellfabrikant; Elisabeth Hedwig, Vater Emil Brenneisen, Bankretär. — 30. Juni: Helmut Ludwig, Vater Gottlob Braun, Schneider; Gertrud Sophie Frieda, Vater Oskar Hoch, Metzereibeizer. — 1. Juli: Max Paul Joseph, Vater Paul Otto Schröter, Kapellmeister. — 2. Juli: Gustav Joseph, Vater Emil Hemmerlein, Kleiner; Gretchen Frieda, Vater Karl Fuhner, Bauvermeister; Erwin Julius, Vater Christoph Herb, Schlosser.

Todesfälle. 1. Juli: Luise Eggus, alt 51 Jahre, Ehefrau des Fabrikarbeiters Wihl. Eggus; Johannes Heinz, Oberinspektor, Witwer, alt 75 Jahre; Richard, alt 1 Monat 1 Tag, Vater Otto Berle, Lokomotivbeizer. — 2. Juli: Erna Bender, ohne Beruf, led., alt 19 Jahre; Aug. Hoer, Oberleutnant a. D., Chem., alt 86 Jahre; Kath. Brödel, alt 40 Jahre, Ehefrau des Wirtens Wihl Brödel; Alfred, alt 6 Tage, Vater Wihl. Deuser, Maschinenarbeiter. — 3. Juli: Wilhelmine Gartner, alt 55 Jahre, Ehefrau des Konditors und Wäckermeisters Wihl. Gartner; Margella Müller, alt 78 Jahre, Witwe des Eisenbahnschaffners Albin Müller.

Verdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 5. Juli 1916, 12 Uhr: Erna Bender, ohne Beruf, Wismarstraße 65 (Feuerbestattung). — 2 Uhr: Mina Gartner, Wäckermeisters-Ehefrau, Kaiserstraße 111. — 3 Uhr: Margella Müller, Schaffners-Witwe, Hans Thomstraße 3. — 5 Uhr: Karl Dumbert, Privatmann, Durlach, Sophienstraße 5 (Feuerbestattung).

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 4. Juli. An der Börse vermag die große Geschäftsstille in keiner Weise die vertrauensvolle und feste Stimmung zu schwächen. Für die wenigen Papiere, in denen Umsätze in Frage kamen, wurden etwas höhere Kurse genannt. So insbesondere für Phönix, Bochumer und Oberschles. Eisenbahnbedarf, auf Grund der guten Berichte über die Lage der Eisenindustrie. Am Anleihemarkt machte sich Nachfrage für deutsche Anleihen bemerkbar. (W.B.)

Table with exchange rates for various countries like Newyork, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

London, 3. Juli. (Fondskurse.) Engl. Konsols 61, Argentinier 91,50 excl., Japaner 73,50, Sproz. Russen 90 1/8, 4 1/2 Sproz. Russen 80 1/8, Baltimore 92 1/8, Canadian 187 1/2, Erie 38 1/2, Southern Pacific 101, Union Pacific 144, U. S. Steel 89 1/8, Anaconda Copper 17 1/2, Rio Tinto 62 1/2, Chartered 14 1/4, De Beers 11 1/8, Goldfields 1 1/8, Randmines 3 1/8, Privatdiskont 5 1/8, Silber 31. (W.B.)

Paris, 3. Juli. (Fondskurse.) Franz. Rente 62,60, Sproz. franz. Anleihe 89,20, Spanien 99,55, Sproz. Russen 88, Sproz. Russen 57,40, Banque de Paris 1010, Crédit Lyonnais 1190, Union Parisien 625, Metropolitan 440, Nord Espagne 450, Suez-Kanal 4500, Thomson fehlt, Raff. Fay 425, Kautschuk 120, Malakka 122, Baku 1342, Briansk 354, Lianosoff 290, Maltzeff 598, Le Naphte 354, Toula 1062, Rio Tinto 1660, Cape Copper 116, China Copper 305, Utah Copper 475, Tharsis 145, De Beers 317, Goldfields 41, Lena Goldfields 45, Jagersfontein 90, Randmines 101. (W.B.)

Glänzender Stand des deutschen Volksvermögens. Berlin, 4. Juli. Die Zahl der Sparkassenbücher hat sich im zweiten Kriegsjahr in einer Weise vermehrt, die selbst in Friedenszeiten noch niemals erreicht worden ist. Eine Umfrage, die sich auf Sparkassen in großen Städten und Industriegebieten erstreckte, ergab, daß bei ihnen die Zahl der Sparkassenbücher um 1,7 % gewachsen ist. Auch auf dem Lande dürfte eine starke Zunahme erfolgt sein. — Die „Voss. Ztg.“ meint, dies seien gute Aussichten für die nächste Kriegsanleihe. (W.B.)

Industrien. Dinglersche Maschinenfabrik A.-G., Zweibrücken. Der Aufsichtsrat schlägt nach Mark 493 000 (Mark 280 000) erhöhten Abschreibungen aus Mark 644 536 (Mark 403 860) Reingewinn 7 gegen i. V. 4 Prozent Dividende vor. Die Reserve erhält Mark 25 734 (Mark 14 133), der Delkrederfonds Mark 50 000 (Mark 80 000). Für Kriegsunterstützungen sollen Mark 50 000 (wie i. V.), für Arbeiterunterstützung Mark 20 000 bereit gestellt werden, und der nach Abzug der vertraglichen Gewinnanteile und Gratifikationen sich ergebende Rest von Mark 189 100 findet für die Kriegsteuernrücklage und zum Vortrag Verwendung. (Im Vorjahr Mark 129 855 Vortrag.)

Saaten und Ernten. Bukarest, 4. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Weizenernte vor acht Tagen in der kleinen und großen Walachei begonnen hat. Dank dem günstigen Wetter schreitet sie rüstig fort, so daß sie in einigen Bezirken schon Mitte nächster Woche beendet sein wird. Die Ernte ist befriedigend und besser, als im Vorjahre, sowohl was die Menge, als was die Güte anlangt. Der Frost hat nur geringen Schaden verursacht. (W.B.)



Advertisement for Salem Aleikum and Salem Gold cigars, including prices and contact information for the manufacturer.

Advertisement for Truffrei cigars, featuring a logo and contact information for the manufacturer.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Das Eehindernis.

Von Artur Möller.

Ein frisches Tuch lag auf dem Mittagstisch, und zu Ehren des neuen Gastes steckten einige Schneeglöckchen ihre Köpfe unter der Hängelampe zusammen. Der Familienkreis stand in gespannter Erwartung hinter den Stuhlreihen. Die Uhr des Ezzimmers zeigte schon sieben Minuten nach drei, und über den gutmütigen Augenbrauen des Fabrikanten hatte sich eine Falte gelagert, die vorläufig erst Kummer ausdrückte, aber bald genug gerechten Zorn markieren konnte. Fünfundzwanzig Jahre lang hatte die Familie Krook sich Punkt drei an den Mittagstisch gesetzt, und jetzt konnte er schon vom ersten Tag nicht aufpassen. Wie sollte das nachher werden — hatten sie einen Menschen ohne Sinn für die Heiligkeit des Familienlebens ins Haus bekommen?

„Greta, es ist wohl am besten, Du kloppst noch einmal an. Er hat vielleicht nicht begriffen, daß es Eheszeit ist.“

Mit einem Seufzer der Erleichterung, aus der gedrückten Atmosphäre des Tischkreises zu kommen, ging die jüngere Tochter zu Monsieur Biardot's Tür und klopfte vorsichtig an.

„Entrez! Ah, ja, ja, merci bien, gleich fertig.“ Greta munterte sich über den harten, gleichsam heiter-falten Ton der Stimme. Sie hatte sich immer vorgestellt, daß die Franzosen weich und melodisch sprächen wie Musik.

Auch über die Gesichtszüge der anderen ging ein Zug tiefen Unwillens bei dem geschäftigen Klang, der von innen her zu ihnen drang. Dann öffnete sich die Tür, und Monsieur Biardot kam zum Vorschein. Ein kleiner Herr mit tiefdunkler Hautfarbe — im Frack. Er machte allen mit lachender Miene eine Verbeugung, während der Fabrikant mit einer gewissen Feiertlichkeit hat, ihn seiner Familie vorstellen zu dürfen. In dieser Familie rechnete er auch einen jungen Mediziner, der vier Jahre lang bei Krooks gewohnt hatte, und jetzt mit der jüngsten Tochter verlobt war.

Monsieur Biardot hatte an dem runden Tisch seinen Platz zur linken Seite der Wirtin, Fräulein Krook, erhalten, der älteren Schwester des Fabrikanten, die nach dem Tode von Frau Krook dem Haushalt vorstand, und zu seiner Rechten saß der Mediziner, der infolge seiner Kenntnisse auf sprachlichem und anderen Gebieten als der Gelehrte befunden worden war, einen französischen Dozenten zu unterhalten.

Während die Suppe in die blaugeblümten Teller getan wurde, richteten sich denn auch aller Augen erwartungsvoll auf das Gesicht des jungen Mannes, dessen ländliche Züge die Burschensorgten von acht Semestern und die Nachtwachen in qualvollen Bodenträumen nicht zu zerstören vermocht hatten. Und der Kandidat empfand schließlich den Druck der Atmosphäre so stark, daß er sich räusperte und eine Krampfanfälligkeit zu wagen beschloß. Er wandte sich artig zu seinem Nachbar auf der rechten Seite und fragte ihn in höchst mangelhaftem Französisch, wie es ihm in Schweden gefiele.

Ein kaum bemerkbares Nicken überflog Monsieur Biardot's bewegliches Gesicht.

„D — entzückt, mein Herr — aber ich bitte Sie, nicht Französisch mit mir zu sprechen. Ich spreche von schönem Land lernen will, während ich hier bin, und deshalb froh, wenn Sie ihn mit mir sprechen wollen.“

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung brach sich über die Lippen des Kandidaten Bahn. Und es war, als sei die Luft über dem Tisch gleichsam ein paar taubende Tropfen höher geworden.

Dr. Biardot deutete auf die Schneeglöckchen vor seinem Teller und sagte: „Ah, Schneeglöckchen, — blond und unschuldig, wie Konfirmandinnen.“ Und er lächelte galant zu Fräulein Gretas Platz hinüber.

Darauf gab es ja nichts zu erwidern. Das Scharren der Suppenlöffel auf den Tellern und der schlürfende Laut vom Tische des Hausherrn herrschte bald von neuem ausschließlich im Zimmer.

Monsieur Biardot legte auch weiter keinen Wert auf fernere Versuche. Er betrachtete die Damen des Hauses mit wachem, offenherzigem Interesse, wie ein Forscherkreuzer. Die jungen Damen verglich er. Beide hatten dieselbe aufrechte Gestalt, gerade Schultern und eine flache Büste. Das Gesicht der Jüngeren war frischer, das der Älteren edler und regelmäßiger. Doch auf ihrem schmalen geraden Kinnrande balancierte ein Vincenz.

Monsieur Biardot ließ seinen Blick weiter schweifen, zum Fenster hinaus. Vor dem Haus des Fabrikanten ging der Weg in eine Landstraße über. Monsieur Biardot fand die Perspektive trotzlos häßlich.

Der Kaffee wurde auf dem Eßtisch serviert. Der französische Dozent leerte seine Tasse in einem Zuge, als ob er nie etwas anderes getan hätte, als brennend heiße Flüssigkeiten hinunter zu gießen. Als er aufstand, reichte er allen Familienmitgliedern, einem nach dem anderen die Hand eingehend dessen, was er in einem französischen Buche über schwedische Sitten gelesen hatte.

Die beiden Fräulein Krook erhoben sich während des Grusses, und er machte die Bemerkung, daß die Älteste mit dem Vincenz die größte war — seine Augen befanden sich in gleicher Höhe mit ihrem englischen Stuhmlegetagen —

Als Monsieur Biardot die Tür wieder hinter sich geschlossen hatte, sagte die Wirtin mit Erleichterung in der Stimme:

„Ein Glück, daß er fort ist, und Fräulein Greta pflichtete ihr mit den Worten bei: „Auch, ja. Affektiert.“

Die Familie Krook und Monsieur Biardot gewöhnten sich bald genug aneinander. Man fand allmählich heraus, daß er ein sehr netter junger Mann wäre — jung war man in dieser Familie, wo mehrere bemooste Häupter ihr Wittagehen eingenommen hatten, bis zum vierzigsten Jahre. Er zeigte niemals außer dem Hause. Tag für Tag saß er nach dem Abendessen daheim und unterließ sich mit den Damen. Während der alte Krook und sein Schmeichler ihren Abend-Grug mischten — der Fabrikant mit Kognak, der junge Mann mit Whisky — holte sich Monsieur Biardot seine Tee-tasse auf den Sofa und unterließ die Damen bei ihren Dankarbeiten. Aus Krümmung hatte er einmal vom Abendtrunk des Kandidaten gelostet, war aber gleich wieder zu seinem kalten starken Tee zurückgekehrt, bei dessen Genuss er allabendlich eine Schachtel Zigaretten in Rauch aufgehen zu lassen pflegte. Am meisten gefiel ihm Gumbold, die älteste Tochter. Er sagte ihr eines Abends, daß ihr Lachen das Schönste sei, das er in Schweden gesehen habe, es wäre von feiner, zärtlicher Intelligenz.

Eines Tages, als Monsieur Biardot mit seinem Vorlesungsportefeuille unter dem Arm in den Korridor hinausstrat, stand das hochgewachsene, aufrechte Mädchen da und knöpfte sich die Handschuhe zu.

„Was, bei dem Wetter wollen Sie ausgehen?“ sagte Monsieur.

„Ja, ich wollte mir Ihren Vortrag anhören, wenn Sie erlauben.“

Monsieur Biardot unterdrückte eine leichte Grimasse und antwortete mit einer artigen Geste: „Ja, das läßt sich nicht verhindern, er ist ja öffentlich.“

„Dann gehen wir zusammen.“ Mit großem Interesse und Aufmerksamkeit sah er sie von Kopf bis zu Fuß. „Sie werden doch nicht im Ernste behaupten, daß wir uns zusammen auf der Straße zeigen können.“

Jetzt war es Fräulein Krook, die in der Dämmerung des Korridors auf sein Gesicht starrte. Dann sagte sie stammelnd: „Und weshalb nicht, — wie meinen Sie das?“

Monsieur Biardot sah, daß sie in seinen Worten eine Beleidigung zu entdecken glaubte.

Na, dann mußte er also deutlicher werden. Mit einem Tonfall, der hart und forciert klang, sagte er:

„Aber Sie vergessen, daß Sie einen Kopf größer sind als ich.“ Ein befreites Lachen drang über Fräulein Krooks Lippen; doch ehe es verklungen war, war er zum Korridor hinaus, und sie konnte ihm ja nicht nachlaufen.

Und eines Tages mußte Monsieur Biardot sich selbst gefehen, daß er in die lange Schwedin verliebt war, die ihm das erste Mal eben so wenig als ein wirkliches Weib erschienen war wie ihre anderen überflachten Landsmännchen. Es war keine bloße Kachelofenwärme, wie er sich lange Zeit einreden wollte, vielleicht eher die vertrauensvolle und innige Wärme in ihrem Wesen, die ihn bezaubert hatte. Wie dem auch war, er liebte sie. An diesem Abend schloß sich Monsieur Biardot in seinem Zimmer ein. Als das Hausmädchen kam, um sein Bett zu richten, fand sein großer Rohrstoffkoffer gepackt. Fräulein Gumbold war fort, zum Tee. Doch bei ihrer Heimkehr des Abends fand sie ein kleines Briefchen von dem französischen Dozenten.

„Adieu, liebes Fräulein — Sie sind um einen Kopf größer als ich —; wir Franzosen können aber alles ertragen — nur das nicht, uns lächerlich zu machen.“

Sie sah lange und starrte das Kürtchen in ihrer Hand an, mit leeren Augen, die nicht zu begreifen vermochten, daß so etwas ein Menschenkindschickl entscheiden könne. Aber es war echt Französisch.

(Aus dem Schwedischen von Ida Anders.)

Allerlei.

„So eine Frau ist auch was wert.“ In der Deutschen Kriegszeitung von Baranowitzki (Nummer 48 vom 14. Juni) lesen wir folgende Zuschrift eines Landstürmers: Es geht zwar nicht her, aber vielleicht nehmen Sie's doch. Also meine Frau. Sieben Kinder und von meiner Schwägerin, der ihr Mann im Westen steht, und die elf hat, was meine Frau schon lange wurmt, von der hat sie jetzt auch noch zwei in Pflege. Das war schon im Februar, und da ging sie schon morgens um fünf los und hat auf's Pachtland Dunge gefahren. In der Radeberre, fast dreiviertel Stunde weit. Jeden Morgen drei Stunden, macht sechs mal dreiviertel Stunden, macht viereinhalb Stunden nach Adam Rieken. Dann ist sie auf Wäsche gegangen, dann Mittagessen, dann wieder Wäsche und abends wieder ihre Fußren. Und im März kam's Umgraben, Pflanzen und so, und dabei immer alle neuere verlangt. Ich wollte Diern auf Urlaub; ganz zuletzt ging's nicht. Ich hatte kein Geld geschickt bis dahin, weil ich's als Dienerin auf den Tisch legen wollte. Und verdienen tat sie nicht viel und die Unterstüfung ist ja nicht gerade fürstlich. Aber Klagebriefe hab ich keinen einzigen gegriegt! Und daß sie keine Butter aufs Brot zu schmierren hatten, hat sie mir auch nie in die Ohren gemunkelt. Ueberhaupt, zu Hause, das war ihr Besitz und da wurde sie fertig, hier draußen schaffte ich, und da wurde ich fertig. Nun war's Pfingsten und ich fuhr auf Urlaub. Und da stand sie denn mit alle neuere zum Empfang, meine gute Alte. Feste auf den Beinen und lachte übers ganze Gesicht. Braungebrannt wie eine Mohrribe und weiß Gott, ordentlich jung geworden mit ihren 45 Jahren und blitzsauber. Ich hätt' sie nur so abhusteln können, so schön sah sie aus. Und dann ging's heim. Und da war alles so akkurat und blank, daß unser Hauptmann seine helle Freude gehabt hätte. Und ein Fleckchen hand auf dem Tisch und ein Kopfsalat und Brot und alles. Und dann ging's in den „Garten“ raus. Ja, zu mein Saiteispiel... Ich hab einfach das Maul aufgerissen und den Kopf weggedreht und nur so um die Ecke geschickt, wie sie mir

Die türkische Sprache.

Von Dr. G. Heinrich-Karlsruhe.

Unter den Bedingungen, die die türkische Regierung bei Verfassungen deutscher Beamten in den osmanischen Staatsdienst stellt, findet sich auch die Forderung der Kenntnis der türkischen Sprache. Das Inkrafttreten dieser Forderung wird zwar durch die türkische Reichsregierung nahegelegte Aussicht von dem Tage des Eintritts ins Beamtenverhältnis um 3 Jahre verschoben, während welcher Zeit das vorausgesetzte Französisch, die bisherige Verkehrs- und Kultursprache der Osmanen, das Sprachorgan an Stelle des gestundeten Türkisch bildet. Es ist nun Sache des Angestellten, an das Sprachstudium mit allem Eifer heranzutreten, wenn anders er die bei der Verfassungsaufnahme übernommene conditio sine qua non auch erfüllen will in der zur Bedingung gemachten Zeit, deren Ausmaß manchem zur Vorbereitung, wenn nicht zu weit, so doch recht ergiebig und reichlich genug erscheinen möchte. Allein bei dieser Beurteilung der Verhältnisse legen wir die uns bekannten Maßstäbe vertrauter europäischer Sprachen zugrunde, was nie und nimmer angängig ist bei der Betrachtung der Erlernung des Türkischen. Auch das Hebräische darf trotz der Schrift nicht als Vergleich herangezogen werden, weil dessen grammatischer Aufbau und syntaktischen Verhältnisse vom Türkischen weit abliegen.

Was man übersehen und woran ein fleißiger Lernender scheitern könnte, ist die Schwierigkeit der Schrift gleich an der Schwelle des Tempels. Das Lesen und Schreiben von rechts nach links wäre manchem noch erträglich, aber die vielen kleinen, launenden und schwirrenden Zeichen und Buchstaben, von denen die meisten in vier verschiedenen Formen vorkommen, je nachdem sie am Anfang, in der Mitte im Wortauslaut oder ganz isoliert stehen! Kann der Lernende die Zweckchrift Neschi nur leidlich lesen, so harrt ein zweites Hindernis seiner, bevor er nur ein Wort Türkisch kennen gelernt hat: die Schreibschrift, die osmanische Kurive (Ryka), die sich zwar in den Bahnen der Neschi

bewegt, jedoch genug Unbekümlichkeiten enthält und Gelegenheit zur Erprobung des Willens, der Geduld und der Energie bietet. Wer sich aber einmal mit Anstrengung die gewaltigen Tore der Schriftlerlernung erbrochen hat, über den breiten sich die Flügel des Optimismus aus, und mit wachsendem Mut — das lehrt die Erfahrung — dringt er in die verworrenen Geheimnisse ein, deren Scheiter ein Raub der sich steigenden Lernbegierde werden: der fremde, romantisch ergreifende Geist der Sprache, der groteske Ton der Sprachformen belebt, weckt und jandert die neue Welt herbei.

Dieser eigenartige Geist, der zum Umdenken zwingt, eine neue Begriffswelt schafft und fremdwörtliche Gedanken in uns fremdartige Formen gießt, ist nicht nur türkisches Gut, ja bei weitem nicht zur Dampfsprache türkisch-osmanisches Eigentum, sondern er ist tief und wurzelhaft in der gesamtorientalischen und altorientalischen Kultur verankert: die ganze arabische Kultur lebt in ihm weiter mit all ihren religiösen, sozialpolitischen und literarisch-historischen Werten. Bei der Eroberung der islamischen Welt durch die Osmanen geeinigten türkischen Stämme übernahmen die kulturellen, näheren Sieger die Kulturereignisse der Besiegten; neben der Religion des Islam eigneten sie sich auch die arabische Schrift an, die durch den Koran ihre dogmatisch-legitime Weihe erhalten hatte. Somit hat die türkische Sprache keine türkisch-tatarischen Schriftzeichen, auf die ihre rassistische Zugehörigkeit zu türkisch-tatarischen Familie im engeren und zur uralaltaischen Gruppe im weiteren Sinne würde schließen lassen, sondern semitisch-arabische Buchstaben, die das Osmanische gleichzeitig mit dem Persischen, Kurdischen und den malaischen Sprachen gemein hat.

Man hat vor einigen Monaten den die Erlernung des Osmanischen erheblich erleichternden, nur aus praktischem Gesichtspunkte hervorhebenden Vorschlag gemacht, die türkische Schrift durch lateinisch-französische Lettern zu transkribieren. Allein dieser wohlmeinende Vorschlag ist allen Erwartungen entgegen gerade bei den Vernem-

den — das beständigen meine Erfahrungen, auf die ich mich stütze — auf starken Widerstand gestoßen, und die Beigerung, auf die wirkliche türkische Schrift zu verzichten, beweist scharf das dem Lernenden trotz aller Schwierigkeit innewohnende natürlich-richtige Empfinden: Ohne türkische Schrift verbleibt die Sprache eine Halbtot, eine Tagelöhnerarbeit, die dem nur Türkisch Sprechenden die vorzüglichste Möglichkeit einer Verdien- und Geltungserlangung vollständig entzieht; sodann offenbart sich der jeder Sprache eigentümliche Geist ohne Kenntnis des Sprachgewandes nicht. Dieser Vorschlag könnte wirklich mit Ernst betrachtet und beachtet werden, wenn sich die türkische Regierung offiziell zur Abfassung der arabischen Schrift und zur Einführung der französischen Buchstaben entschließen könnte, so daß auch die Schriftsprache mit dem europäischen Kleid ausgestattet würde. An solchen Versuchen hat es auch in der Türkei nicht gefehlt. Jedoch ob es einmal wirklich dazu kommen wird, wie so vieles andere, auch die türkische Schrift zu europäisieren, ist wenigstens stark zu bezweifeln; jedenfalls ist das Problem einer späteren Reformperiode vorbehalten, der so manches Puppentheaterstück unbedeutend zum Opfer fallen wird. Die Schrift sollte und wird höchstwahrscheinlich nicht darunter sein. Denn die Ehrschrift vor der Koranprobe wird die Reformannahme von selbst verbieten; in religiösen Dingen bildet der Orientale keine Einmischung oder Widerstand, und die Sakrosanktheit der Kultsprache ist eine stinesische Mauer.

Neben dem Studium des Türkischen wird auch empfohlen, das Interesse auf andere im türkischen Orient gesprochene Sprachen zu lenken. Dem Arabischen sollte sich vor allem unsere Aufmerksamkeit zuwenden; denn seine Wichtigkeit, die wie andere Dinge von den Franzosen und Engländern mehr als von uns Gegenstand der Färbung war, muß von uns voll und ganz anerkannt werden. Ganz abgesehen davon, daß das Arabische dem Türkischen, das das klassische Beispiel einer Wilschprache ist, viele (nahezu 75 Prozent) integrierende Bestandteile zugeführt hat und wir ein türkisches Lexikon auch für arabische, ja sogar persische Texte benutzen können, wird die arabische Sprache

so alles zeigte. Da war ein Zaun rundum, ganz luftgerecht, eine Latte wie die andere, und mit Karbolium gestrichen. Und alles von ihr. Die Beete tipp-topp. Wie vom Gärtner. Nach der Schmir. Die Wege mit Kieselsteinen, grasfrei. Alles bespangt und besoggen, alles eine Pracht. Erdbeeren, Erbsen, Bohnen, Karisoffeln, Möhren, fett und kräftig und eine Lust. Und alles von ihr. Und dabei hatte sie ihre Arbeit und die neuere und einmal sogar noch ein krankes von der Schwägerin auf 14 Tage, weil die das Warm nicht richtig pflegte, wie sie meinte. Und dann eine Laube in der Mitte, mit Kletterrosen und andern Ranken umzogen, und ein Tisch drin und Bänke, einfach großartig. Und alles selber gestimmert. Alles selber aus dem Boden gestampft. Und nun die Freude, wo sie's mir zeigte und mit ansah, wie's in mir rumorte und ich Grinsen schnitt, um's nicht merken zu lassen, daß ich fast das Kinnem kriegte. Wir tun hier unsere Sache. Aber der Teufel hol's: mir war's, als ob so eine Frau zehnmal mehr tät! Und ist's auch nur so ein halber Acker Land, was sie da hergerichtet hat, — ich las mich jetzt zehnmal eher hochlagen, es' ich's zugebe, daß so ein Kofafenhund draustritt, um's meiner treuen Seele dabei ihr Wert kaputt macht oder gar sie selber anpackt. Nun ist's ich noch hundertmal fester und tu's mit Freund' und Ruhe und Festigkeit. Ich denk' eben, so eine Frau ist auch was wert. Das woll' ich bloß sagen, und an die müssen wir hier in unserer Zeitung auch mal denken.

Wdm. 8. 5.

Ein Knigge für Spaziergänger. Die vielfachen Klagen über Naturfrevel haben schon seit Jahrzehnten zu jenen Instruktionen Anlaß gegeben, die man am Eingang von Waldungen, Anlagen, Schonungen, Spazierwegen usw. finden kann. Da heißt es beispielsweise:

„Für jeden Fuß ist jeder Gang, für jeden Müden jede Bank, für jedes Auge jede Blume zum allgemeinen Eigentum. Für Herz und Sinn ist alles dir, doch für die Finger ist nichts hier.“

Am Eingang zu den Weinberg-Anlagen von Neuruppin trug vor 40 Jahren ein kleiner Oberlist folgende Instruktion:

„Natur und Kunst, dein hohes Bild zu ehren, Soll Frevel nie dein Blütenreich entweihen, Nie eine Hand des Parkes Schmutz zerstreuen, Es soll der Mensch des Schönen sich erfreuen! Er ladet arm und reich in seine Hallen Und Spornung sei der stille Dank von allen.“

Im Bürgerpark in Dessau finden sich in einem lauschigen Gang neben einem munter stehenden Wasserdenkmal Goethe'sche Verse, die er als Gastfreund des Tonfegers Johann Friedrich Reichardt, dem der jetzige Bürgerpark damals gehörte, in einem mächtigen Stein gemeißelt. Sie haben gewiß schon manchen zu stiller Naturbetrachtung angeregt:

„Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen, Kindlich reichte der Gott mit dem Pfeile die Kost. Schürkend sangst du Gift in die unschuldige Kehle, Denn mit der Liebe Gewalt trifft Philomela das Herz.“ Sehr bewährt haben soll sich der folgende Spruch:

„Der Glas, Papier und alle Duten Und alles, was er sonst nicht braucht, Hier von sich wirft, wird fünf Minuten In kaltes Wasser eingetaucht.“

Für Bünte, namentlich für solche an schönen Aussichtspunkten, dürfte folgender Spruch als Instruktion recht zweckmäßig sein:

„Bemal' mich nicht, bekratz mich nicht Und schneid' aus mir nicht Sparren! Ich werde dadurch besser nicht Und du, du wirst zum Narren!“

heute in zwei Dritteln des Gesamtgebietes des osmanischen Reiches gesprochen: Syrien, Arabien, Irak. Gewiß werden europäische Reisende auch hier je länger je besser mittels des Türkischen sich verständigen können, da die türkische Regierung seit langem für die Vermittlung der Reichssprache Sorge getragen hat; in größeren Städten hat jeder Araber Gelegenheit, Türkisch zu lernen, das in der Folge als Amts- und Regierungssprache immer mehr sich Geltung verschaffen wird. Zu dieser Führerrolle verhilft ihm auch das neu erweckte Nationalbewußtsein, ein politisches Moment, das sich in aller Deutlichkeit auch auf dem Gebiete der Sprache äußert und täglich Boden gewinnt.

Übergangen werden darf auch nicht bei dieser Betrachtung die Stellung des Griechischen, Armenischen und Jüdischen. Allerdings haben diese drei nur lokale Bedeutung, ihre Kenntnis aber ist äußerst wertvoll. Durch die kriegerischen Ereignisse am meisten in Frage gestellt ist das Armenische, dessen Träger mit den Russen sympathisieren. Die Juden, die in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich aus Polen und Galizien eingewandert sind, bedienen sich des Neuhochdeutschen, neben dem in jüdischen Handelskreisen auch das jogen. Jiddische einbergeht. Letzteres ist ein deutscher Dialekt, der sich aus dem Alt- und Neuhochdeutschen in der Übergangsperiode ableitet, aber in hebräischen Buchstaben geschrieben wird. Das Hebräische und Jiddische verdient mehr gewürdigt zu werden, als es bislang bei uns geschehen ist; doch wird man bei der mächtigen Siegeslaufbahn des Türkischen, die es auch in jene beiden Sprachen wird ausbreiten können, im allgemeinen dieser Momente entraten können. Das Osmanisch-Türkische ist und bleibt das leitende und führende Organ, das uns in seiner ganzen Literatur Nationalausführungen in weltgeschichtlichen Zusammenhang vermittelt, das dem türkischen politischen Denken zugrunde liegt und diesem neuzwanzigsten Nationalpolitischen Denken konform eine neue Seitenwende im Zusammenhange mit dem umwälzenden Feuer der Weltkriegerperiode heraufführt, deren Wirkungen von Dauer sind.